Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlerbrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bollwerk, Volme, Kierspe-Bahnhof Kierspe, Rönsahl, Meinerzhagen, Valbert, Mühlhofe, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr. Halver i. Westfalen. □ Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 160 | Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postschalter abgeholt Mark 1.75, durch die Expedition Mark 2.—, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 2.17 | **Halver** Dienstag, den 11. Juli. | Anzeigen: Für die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Beitreibung der Gebühren. — Illustrierte wöchentliche Beilage: „Wort und Bild" | **1916**

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

8. Juli. Alle französischen und englischen Angriffe beiderseits der Somme werden blutig abgewiesen. Ebenso scheitern bei Verdun alle Anstürme der Franzosen. — Angriffe der Russen gegen die Stellungen Hindenburgs und des Prinzen Leopold von Bayern werden zurückgeschlagen. — Die Heeresgruppe Linsingen erringt südwestlich Luck einige Vorteile. — Die Österreicher weisen heftige Angriffe westlich und nordwestlich Buczacs ab. Ebenso scheitern starke Angriffe bei Baranowitschi. — Italienische Angriffe wurden glatt abgewiesen.

Der böse Geist.

In demselben Augenblick, da sich in Deutschland ein Nationalausschuß zur Sicherung eines ehrenvollen Friedens gebildet hat, müssen wir von englischer Seite zum hundertsten Male uns sagen lassen, daß der Krieg fortdauern müsse, weil die deutsche Regierung die — Weltherrschaft erstrebe. Eine Begründung, die nichts als lächerlich genannt werden müßte, wenn sie nicht dazu bestimmt wäre, den furchtbaren Blutstrom zu verlängern, der Europa entkräftet. Aber wie stets, so geht es auch hier: die unermüdliche Wiederholung derselben Behauptung, sie mag noch so unsinnig sein und mit den klar vor aller Augen liegenden Tatsachen noch so sehr im Widerspruch stehen, bringt schließlich auch klare und ruhige Geister in Verwirrung. Wir haben dafür schon Beispiele in Hülle und Fülle erlebt und manchmal mit aufrichtiger Trauer im Herzen den Träger eines mit Recht berühmten Namens in das Lager unserer Feinde wandern sehen. Unsere Sache ist deswegen nicht schlechter geworden, ganz gewiß nicht; aber wir sehen daraus, daß wir auch den Kampf mit Worten nicht vorzeitig aufgeben dürfen. Er muß ebenso bis zum siegreichen Ende durchgeführt werden wie der Kampf mit Feuer und Schwert, den unsere Feldgrauen an allen Fronten jetzt wieder mit allen Kräften zu bestehen haben.

Wieder ist es ein hochgeborener Lord, der vor einem britisch-amerikanischen Publikum seine Meinung über den bösen Geist des deutschen Volkes zum besten gegeben hat. Ihm allein gelte die Feindschaft des auserwählten Volkes, das bekanntlich von der Vorsehung schon von der Erschaffung der Erde an zur Weltherrschaft und Weltbeglückung bestimmt worden ist. „Wir hassen nicht das deutsche Volk", erklärte Lord Bryce seinen gläubigen Zuhörern, „wir wünschen nicht Deutschland zu vernichten oder dessen nationale Einheit zu zerstören oder ihm dauernden Schaden zuzufügen. Was wir wünschen, ist, den bösen Geist zu beschwören und Mißtrauen zur Militärkaste zu schaffen, die nicht allein Europa, sondern alle Länder, Amerika eingeschlossen, bedroht. Nicht zufrieden damit, unter anderen Nationen eine große Nation zu sein, will die deutsche Regierung die Welt beherrschen. Der einzige Ausweg, in der Welt Sicherheit zu schaffen, ist, Deutschlands Niederlage zu erzwingen und dadurch das Vertrauen zur Militärkaste und dem Militärsystem zu vernichten, die dem deutschen Volk ungeheure Lasten aufgebürdet haben, indem sie es hintereinander in drei Kriege stürzten. . . . . England griff nicht in diesen Krieg ein, um etwas für sich zu gewinnen. Es wünscht nur für sich und seine überseeischen Besitzungen Sicherheit zu schaffen, Belgien und Frankreich zu befreien, ihnen Schadenersatz sichern und solche Verhältnisse im Orient zu schaffen, die es Deutschlands Verbündeten, der Türkei, unmöglich machen, jemals wieder an christlichen Untertanen Massakers zu begehen, und die verhindern, daß die Türkei öfter zum Vasall oder Werkzeug Deutschlands wird."

Man muß zu Ehren von Lord Bryce annehmen, daß er selbst glaubt was er sagt. Wie soll dann aber eine Verständigung zwischen den führenden Geistern beider Nationen möglich sein, wenn selbst ein so hervorragender Mann sich so gänzlich unfähig zeigt, deutsches Wesen und Denken auch nur von ferne zu begreifen? Mißtrauen zur Militärkaste, zum Militärsystem in Deutschland? Das war einmal — vielleicht. Wenn aber eine Erfahrungstatsache feststeht in diesem Kriege, so ist es die, daß unser vielgeschmähter Militarismus jetzt von der höchsten Bewunderung des ganzen Volkes getragen wird. Ihm allein verdanken wir, das sieht und fühlt heutzutage jedes Kind in Deutschland, unsere Rettung gegen die ungeheuerlichste Übermacht, die sich jemals gegen ein friedliches und friedenliebendes Land erhoben hat, er allein mit seinem alle Schichten des Bürgertums durchdringenden Bewußtsein der Pflichterfüllung bürgt uns für den glücklichen Ausgang dieser schweren Prüfung, in die wir mitten aus segensreicher Kulturarbeit heraus gestürzt worden sind. Die Freiheit und den Frieden, von denen Lord Bryce spricht, haben für uns keinen Reiz; sie wären Güter von Englands Gnaden — wir aber wollen die eigenen Herren unseres Schicksals bleiben, ob es nun den Briten gefällt oder nicht. Man sieht ja, der Lord will es nicht dulden, daß Deutschland und die Türkei sich zu einem Bündnis zusammenschließen; das könnte der englischen Orientpolitik unbequem werden, also muß es — im Namen der (englischen) Freiheit — verhindert werden. Was würde man in London wohl dazu sagen, wenn wir uns einmal beifallen ließen, den Herren Grey und Genossen ihre Bündnispolitik vorschreiben zu wollen? Aber „der böse Geist" muß unter allen Umständen auf der Gegenseite gefunden und vernichtet werden. Nun, wir werden ihn uns nicht zerstören lassen, denn er ist der Geist des Widerstandes und der Stärke, der Geist der Unabhängigkeit und der Vaterlandsliebe, und ob Lord Bryce uns nun haßt oder nicht, wir stehen und fallen mit dem, was er gänzlich verständnislos unsere Militärkaste nennt, was aber in Wirklichkeit nichts anderes ist, als unser wehrhaftes Bürgertum in Stadt und Land.

Der „Deutsche Nationalausschuß" hat den Wunsch, Träger der inneren Einigkeit im kämpfenden Deutschland zu werden, und hat alle Vorbereitungen getroffen, um in Bälde mit größeren Veranstaltungen vor die Öffentlichkeit zu treten. Dabei wird er sich natürlich auch über das Endziel des Weltkampfes mit aller jetzt schon möglichen Deutlichkeit aussprechen müssen. Vielleicht, daß diese Tätigkeit auch nach außen hin Aufklärung schafft. Bis dahin aber haben auch wir einen bösen Geist zum Feinde: den Geist der Verleumdung oder zum mindesten des Unverständnisses gegenüber allem, was nicht britisch ist. Ihn müssen wir vernichten, wenn wir unsere Zukunft sichern wollen. Und dieses Ziel werden wir nur erreichen, wenn wir in Wind und Wetter des Weltkrieges ausharren bis zur äußersten Kraftanspannung, deren wir überhaupt fähig sind. Der Höhepunkt des weltgeschichtlichen Ringens ist gekommen. Nun gilt es zu zeigen, daß wir unüberwindlich sind.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

✚ Das Kriegsernährungsamt hat Nachrichten über den Stand der Ernte aus den verschiedenen Landesteilen eingezogen. Die Nachrichten lauten **weit überwiegend sehr günstig.** Die im allgemeinen der Entwicklung der Feldfrüchte vorteilhafte Witterung hat die Nachteile, die aus der Bestellung der Felder mit unzureichendem Gespann und Düngemitteln hervorgehen, fast überall wett gemacht.

Die Heu- und Klee-Ernte hat in den meisten Bezirken reiche Erträge gegeben; sie ist zwar durch Regengüsse aufgehalten, eine erhebliche Schädigung der Beschaffenheit ist aber dadurch, von einzelnen, kleineren Bezirken abgesehen, nicht eingetreten. Mit dem Schnitt der Wintergerste ist schon begonnen und der Roggen kommt in wärmeren Bezirken zur Reife. Macht das Erntewetter keinen Strich durch die Rechnung, so können wir mit Sicherheit auf eine reichliche Mittelernte, jedenfalls auf eine solche rechnen, die an Rauhfutter, Brotgetreide und Futtergetreide erheblich über die vorjährige Mißernte hinausgeht. Sind erst die nächsten Wochen, wo die alten Vorräte naturgemäß immer mehr zur Neige gehen, überwunden, so kann nach Ansicht des Kriegsernährungsamtes auf eine erhebliche Besserung der gesamten Versorgung gerechnet werden. Am schwächsten wird auch im neuen Erntejahr noch die Versorgung mit Fleisch und Fett bleiben. Es sind aber alle Vorkehrungen getroffen, um durch gleichmäßige Verteilung des Vorhandenen auch hierin die Verbraucher regelmäßiger und glatter versorgen zu können. Eine Herabsetzung der Preise für Lebensmittel ist daneben selbstverständlich erwünscht und muß, wo es angeht, herbeigeführt werden. Da es vor allem auf eine möglichste Ausdehnung der Erzeugung ankommt, muß in der Preispolitik Vorsicht und insbesondere Stetigkeit walten; unbedachte Preisermäßigungen, denen nachher notgedrungen wieder eine Preiserhöhung folgt, müssen unbedingt vermieden werden.

✚ Zum **Schutze der Interessen des Einfuhrhandels** hat sich in Berlin eine umfangreiche Organisation gebildet, die zugleich dem Handel und der Industrie dienen will. Neben vielen Berliner Firmen haben auswärtige Fabrikunternehmen und Händler in großer Zahl dem Vorstande den Wunsch um Aufnahme in den Verband ausgesprochen. Nach eingehender Prüfung der Sachlage hat der Vorstand sich der Einsicht nicht verschließen können, daß der Einfuhrhandel in den meisten Städten Deutschlands allzusehr zersplittert ist, um ihn in örtlich abgeschlossenen Verbänden erfolgreich zusammenzufassen. Er hat sich deshalb entschieden, grundsätzlich alle geeigneten deutschen Firmen aufzunehmen außer solchen, die in den Hansastädten ihren Sitz haben, da in Hamburg und Bremen bereits Verbände ähnlicher Art gegründet sind, mit denen der Berliner Verband in freundschaftlicher Fühlung steht. Eine Vertretung des ganzen deutschen Einfuhrhandels ist damit in den genannten Verbänden organisiert. Dem deutschen Einfuhrhandel wird somit die aussichtsreiche Möglichkeit geboten, auf dem Wege der Selbsthilfe für seine Interessen zu sorgen.

Fremdes Reis.

Roman von E. Dressel.

32 (Nachdruck verboten.)

„Dann habe ich nur noch einen Katzensprung. Das Haus liegt nahe dem Lyzeum, Sie kennen das?"

„Ob ich es kenne." Er sah mit einmal sehr weich, fast elegisch aus. „Also in der Gegend sind Sie zu Haus?" fragte er darauf lebhaft und betrachtete seine Begleiterin mit besonderem Prüferblick. Hübsch war sie. Reizend sogar, aber nach Schiffgraben, dem hannoverschen Westend, sah sie eigentlich nicht aus. Nett gekleidet war sie, und wieder nicht so ganz first rate. Der gewisse vornehme Stempel, der Lisa zum Beispiel so nachdrücklich anhaftete, fehlte ihr. Dafür hatte sie freilich einen bezaubernden Stich ins Schelmische — Pikante, der Lisa wieder mangelte. Und nun wiederholte er mit verstärkter Neugier: „Also da sind Sie zu Haus, gnädiges Fräulein?"

„Das heißt zu Besuch. In Berlin wohne ich nicht gerade Tiergartenstraße," lachte sie freimütig, und ihre Schelmenaugen leuchteten hell. Man sah, sie machte sich wenig daraus, nicht in einem Tiergartenpalais geboren zu sein.

Was kam auch darauf an? Dies allerliebste Mädel trug einen Freibrief für die ganze Welt. Der machte Adel und Reichtum wett. Sie war sicher überall zu Haus. Immer besser gefiel sie ihm. Zu gern hätte er mehr von ihr gewußt, aber sie waren bereits über die Sophienstraße hinaus, gleich kam der Georgsplatz, und dann war der Weg so gut wie zu Ende.

„Wollen Sie mir die Nummer nennen, gnädiges Fräulein, so geleite ich Sie sicher bis zu Ihrem Haus," sagte er nur noch in Hast.

Sie lachte und nannte sie harmlos.

„Dort?" Er schrie es fast hinaus, blieb stehen und sah, kreidebleich im Gesicht, das Mädchen mit atemlosem Entsetzen an.

„Ja, weshalb nicht — ist da was bei?"

„Nichts anderes, als daß auch ich gerade dorthin will."

„Sie?" Nun war sie es, die ihn fassungslos anstarrte. „So können Sie nur Sven Börner sein," sprach sie endlich schwer.

Er nickte. Seine Augen hatten plötzlich einen dunklen hoffnungslosen Blick. „Andere Leute wohnen nun dort? — meine Eltern sind tot?" stammelte er.

„Warum nicht gar. Sie leben beide, wenn auch nicht gerade sehr fidel, wie Sie sich sagen können. Denn Sie sind doch der Ausreißer, der ein paar Jahre in der Welt umherzog und sich den Deut darum kümmerte, ob er seinen alten Eltern das Herz brach."

„Sagen Sie das nicht. Ach, wie können Sie auch wissen, wie das alles zusammenhing, wie mir die Zeit über zumute war."

„Sie sehen nicht besonders aus, — es ist Ihnen schlecht gegangen?" sagte sie sanfter. Ihre eben so zürnenden Augen richteten sich wieder freundlicher auf ihn. Ja, es lag ein Blick ehrlicher Teilnahme darin.

„Ich war krank," versetzte er kurz. Dann, von ihrem warmen Ausdruck angenehm berührt, sprach er rasch weiter: „Entgleist bin ich nicht, wie Sie vielleicht denken, habe vielmehr ganz schön abgeschnitten. Sie scheinen übrigens eine energische kleine Dame zu sein."

„Das wird man, wenn einen das Leben nicht gerade mit weichen Handschuhen anfaßt."

„Und die Milde geht flöten, wie?"

„Ich sagte schon, in einer Tiergartenvilla wäre ich nicht aufgepäppelt worden. Ueberflüssige Weichlichkeit habe ich mir allerdings nicht angewöhnt, Nächstenliebe aber kenne ich, und für Ihren guten Vater habe ich ein besonderes Mitgefühl."

„Wie erkläre ich mir Ihren Aufenthalt in seinem Haus?" drang er auf sie ein.

„Hm, das läßt sich nicht so in zwei Worten sagen. Finden Sie es nur selber heraus in warmer Hausbehaglichkeit, Herr Weltreisender, es ist ein bißchen kalt für umständliche Straßengespräche. Ueberlegen wir lieber noch schnell, wie wir Sie ins Haus schmuggeln. Ihr Vater ist ein alter Mann, dem auch eine frohe Ueberraschung unter Umständen schaden könnte. Meine Freundin Lisa fand ihn recht hinfällig."

„Lisa noch da? Gott sei Dank."

„Weshalb sollte denn Ihre ganze Familie mit einmal futsch sein? Blitzmunter ist Lisa. Ihre Mutter meint, sie habe noch nie so gut ausgesehen wie jetzt. Nun, das soll wohl sein."

Das junge Mädchen lachte leise in sich hinein. Dann sagte sie kategorisch: „Also ich meine so Knall und Fall dürfen Sie nicht vor Ihren Vater hintreten, und Ihre liebe Mutter, die sich sonst wohl ein wenig besser zusammenhält, ist schließlich auch zu schonen."

„Meine Schwester — — — —"

„Ist nicht zu Haus, hat Wohltätigkeitsbescherungen vor."

„Dann müssen schon Sie die freundliche Vermittlerin sein. Ich bitte darum, liebes Fräulein. Mut haben Sie ja, wie es scheint, aber mich so einfach auf der Straße stehen lassen, werden Sie doch nicht fertig bringen."

Sie wurde rot unter seinem tiefen eindringlichen Blick. „Sie hätten es fast verdient, daß man Sie Ihrem Schicksal überließe, andererseits bin ich Ihnen Dank schuldig — —. Darum, Herr Börner, gehe ich nun voran, schaue nach sicherem Durchgang aus und lasse Sie selber ein. Es wird sich machen lassen. Mama Börner ist beim Kuchenbacken, Ihr Vater in seiner Tonbude, sie werden nichts merken. Sie müssen schnell und leise in Lisas Zimmer zu gelangen suchen, während ich zunächst Ihren Vater vorbereite. Besseres weiß ich nicht."

„Ist auch das richtige. Sie sind eine vortreffliche junge Dame, schlangenklug und taubenmild, wie ich merke. Ich kann Ihnen nicht genug danken, liebes Fräulein. Dürfte ich nun nicht wenigstens den Namen erfahren?"

Sie zögerte einen Moment. Dann sprach sie, von einem Etwas in der Tiefe seines warmen Blickes bewegt, mit ungewöhnlichem Ernst: „Ihnen allein will ich verraten, daß ich eigentlich Grete Brabender heiße."

Da lachte er in das junge offene Gesicht hinein: „Himmel, wie geheimnisvoll, ich habe doch nicht etwa das Vergnügen, eine kleine Nihilistin kennen zu lernen? Aber nein, Sie haben so klare, sonnige Augen. Dahinter steckt keine schwarze Seele. Und Brabender sagen Sie? Den Namen muß ich schon gehört haben. Jawohl, Vaters Schwester, die ich freilich nie im Leben sah, heißt so. Am Ende wären Sie gar meine Cousine? Das ist ja herrlich."

„O still, sprechen Sie es nicht aus. Das darf eben noch niemand wissen. Lisa hat mich hier vorläufig als ihre Freundin Grete Bender eingeführt; es handelt sich ja auch zunächst nur um einen Besuch von wenigen Tagen."

„Weshalb denn solche Umwege und Heimlichkeiten, da Sie doch von Rechts wegen zu uns gehören?"

Sie seufzte. „Das ist eben noch sehr die Frage." Verlegen, fast beklommen sah sie ihn an. „Ich kann es nicht so kurzerhand erklären. Eine traurige Geschichte, ein uralter Familienzwist steht dahinter. Jedenfalls wäre Onkel Börner nicht halb so lieb zu mir, wüßte er, ich sei seines Schwagers Tochter. Der hätte er wohl überhaupt kaum sein Haus geöffnet."

„Lauter Rätsel. Ich weiß von keinem Zwist, von Vaters Schwester freilich auch nichts weiter als den Namen. Was mir bis dahin belanglos schien, gibt mir jetzt zu denken."

(Fortsetzung folgt)

den japanischen Freund als das Gespenst des fernen Ostens zu fürchten."

„Der Sieg des Vierverbandes ist nicht sicher."

Budapest, 10. Juli.

Nach einer Meldung der Zeitung „Az Est" aus Bukarest versuchten dieser Tage die Bukarester Diplomaten des Vierverbandes, hoffend auf den Sieg der englisch-französischen Offensive, mit der rumänischen Regierung Fühlung zu nehmen, um sich zu vergewissern, ob der Vierverband auf die Intervention Rumäniens rechnen könne. Einzelne Diplomaten unternahmen Schritte, um bei Bratianu Informationen einzuholen. Wie selbst der russophile „Adeverul" bekennen muß, gab Bratianu den Diplomaten zu verstehen, daß ihre Bemühungen stark verfrüht seien, weil die Vierverbandsoffensive sich noch im Anfangsstadium befinde und nur sehr bescheidene Erfolge aufzuweisen habe. Der Sieg sei überhaupt nicht sicher. Nach Unterbreitung einzelner Punkte, die in Verbindung mit der Offensive stehen, erklärte Bratianu, daß Rumänien keine Ursache habe, von der bisherigen Politik abzuweichen und daher sei die Regierung gesonnen, dabei zu verharren. — Rumänien bleibt also, um mit Poincaré zu sprechen, nach wie vor „ein schwieriges Problem".

Lokales und Provinzielles.

Halver, 11. Juli 1916.

Vom Weltkrieg 1915.

11. 7. Gescheiterter englischer Vorstoß bei Ypern. — Zerstörung des deutschen Kreuzers „Königsberg" durch zwei englische Monitore in der Rufidjimündung (Deutsch-Ostafrika).

1553 Kurfürst Moritz von Sachsen fällt bei Sievershausen. — 1657 König Friedrich I. von Preußen geb. — 1700 Stiftung der Akademie der Wissenschaften in Berlin. — 1708 Sieg der Österreicher, Preußen und Engländer über die Franzosen bei Oudenaarde. — 1844 König Peter von Serbien geb. — 1896 Altertumsforscher Ernst Curtius gest. — 1914 Dichter und Schriftsteller Julius Rodenberg gest.

□ **Schont die Felder und die Wiesen!** Die Bevölkerung muß immer wieder darauf hingewiesen werden, auf Ausflügen die Felder und Wiesen nicht zu betreten. Selbst geringfügige Schädigungen bedeuten im ganzen eine wesentliche Beeinträchtigung der Getreide- und Rauhfutterernte und der Erträge an anderen Früchten. Die aufwachsende Jugend muß sich bewußt sein, daß es für sie eine ernste Pflicht ist, Saatfeld und Wiesen zu schonen und dafür zu sorgen, daß auch andere keine Schäden anrichten. Daß solche Mahnung immer wieder ergehen muß, beweist der Erlaß einer Festungskommandantur, der auf unberechtigtes Betreten von Wiesen und bestellten Feldern vor beendeter Ernte eine Gefängnisstrafe bis zu einem Jahr, bei Vorliegen mildernder Umstände geringere Haft- oder Geldstrafe bis zu 1500 Mark angesetzt hat. Das deutsche Volk und die deutsche Jugend wird genügend Selbstzucht und hinreichendes Verständnis für die Bedeutung einer guten Ernte und der Einbringung auch der letzten Feldfrüchte haben, hängt doch unser aller eigenstes Interesse wesentlich mit der möglichst schonsamen Behandlung unseres Erntesegens zusammen. Elternhaus und Schule sollten hier ein aufmerksames Auge und ein deutliches mahnendes Wort sprechen; pädagogisch wäre es vielleicht klug, für die Jugend den Schutz der Saaten zur Ehrenpflicht zu machen, indem man sie damit betraut.

—* **Regelung der Eierversorgung. Die Versorgung mit Eiern soll künftig einheitlich erfolgen, und zwar werden wahrscheinlich für das ganze Reich Eierkarten eingeführt werden. Ebenso wird sich die Festsetzung von Höchstpreisen nicht länger hinausschieben lassen.**

\+ **Halver,** 11. Juli. Auf der Karlshöhe hierselbst, im Turnlokale des Turn-Vereins „Unter den Linden" hielt der 6. Bezirk im Märkischen Turngau am Sonntag nachmittag seine dritte Bezirksvorstunde ab. Der Besuch war ein zufriedenstellender. Der Ortsverein zeigte seine Arbeit in Freiübungen, einer Riege am Pferd und Barren und in einem frischen Spiel. Nunmehr traten die Vereine des Bezirks unter Leitung des Bezirksvertreters Becker zu Uebungen an, die zum Teil der Einführung der militärischen Befehlsweise galten. Sodann turnte eine Riege am Pferde unter Leitung von Schalksmühle und eine am Barren unter Leitung von „Jahn"-Lüdenscheid. Die Berichterstatter Lüdmann-Oberbrügge und Welter-Halver sprachen sich durchweg zufrieden über den vorgeführten Stoff aus. Von einer weiteren Bezirksvorturnerstunde wurde für dies Jahr abgesehen, doch soll im Herbst noch für den ganzen Bezirk ein Kriegsspiel veranstaltet werden. Nach einer Besprechung über das vor 14 Tagen abgehaltene Bezirkswetturnen in Oberbrügge und über das in 3 Wochen in Herdecke stattfindende Gauwetturnen wurde die Versammlung mit dem Wunsche, daß die nächste Tagung wieder in Friedenszeit vor sich gehen möge, geschlossen.

\+ **Oberbrügge,** 11. Juli. Der Musk. Fritz Pixberg beim Inf.-Regt. 253, Sohn des Bäckermeisters W. P. hier, wurde vor Dünaburg wegen seines tapferen Verhaltens vorm Feinde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

\+ **Oberbrügge,** 11. Juli. Am Sonntag nachmittag um 2 Uhr tagte hierselbst bei Herrn Reinecke der ordentliche Kreisverbandstag der Geflügelzuchtvereine im Kreise Altena. Sämtliche angeschlossenen Vereine mit Ausnahme des Vereins Lösenbach waren vertreten. Nachdem der Vorsitzende, Hauptlehrer Horstmann, den Geschäftsbericht erstattet hatte, machte Herr Ewald Baberg-Lüdenscheid eingehende Mitteilungen über den am 19. März d. J. in Hamm stattgefundenen Provinzial-Verbandstag. An Liebensgaben für Ostpreußen sind im Herbst 1915 für die Kreise Angerburg und Lötzen 14000 Stück Geflügel und 3000 M. gestiftet, ferner Geflügel und Eier im Werte von 14000 M. für die Vereinslazarette in Westfalen. Da die Futterfrage geradezu eine recht brennende geworden ist, wurde eine Kommission, bestehend aus dem Vorstande, die die nötigen Schritte zur Futterversorgung tun wird, gewählt. Kreisverbandsbeiträge sollen in diesem Jahre nicht erhoben werden. Der Kassenführer wurde beauftragt, 10 Pfg pro Mitglied an die Bezirksverbandskasse abzuführen aus dem Verbandsvermögen. Für die im Felde stehenden Mitglieder wird kein Verbandsbeitrag eingesandt. Kurz nach 4 Uhr schloß der Vorsitzende den Verbandstag mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf unsern geliebten Kaiser und König. Der nächste Verbandstag soll diesen Herbst, wahrscheinlich in Lüdenscheid, tagen.

Kierspe-Bhf., 10. Juli. Der Fuhrmann F. erlitt in den letzten Tagen dadurch einen Unfall, daß an der Ecke der Wehrstraße das Pferd scheute. Bei Zügelung desselben geriet F, eine Zeitlang mitgeschleift, zwischen das Gefährt und eine Mauer und erlitt so erhebliche Verletzungen, daß er auf einer Tragbahre nach seiner Behausung geschafft werden mußte. Durch den Unfall des schon im vorgerückten Alter stehenden F., wurde einem Kinde das Leben gerettet.

Hamm, 10. Juli. Der Westfälische Hauptverein für Bienenzucht beschloß in seiner heute hier abgehaltenen gutbesuchten Vertreterversammlung, den Preis für ein Pfund Honig (ohne Glas) auf 1.50 Mk. festzusetzen, was eine Steigerung von etwa 25 Pfg. bedeutet. Die Festsetzung eines amtlichen Höchstpreises hielt die Versammlung nicht für erforderlich. Die Aussichten der Honigernte sei, so gab man allgemein kund, in diesem Jahre nicht besonders günstig, die nasse Witterung habe erheblichen Schaden angerichtet.

Münster, 10. Juli. Eine seltene Beute wurde in der Nacht auf Donnerstag von einer Kompagnie des Ersatzbataillons 13 gemacht. Bei einer Nachtfelddienstübung fielen derselben 6 französische Gefangene in die Hände, die bei einem Landwirt in Ennigerloh zur Arbeit abkommandiert gewesen waren. Bei ihrer Vernehmung gaben sie sofort an, wo sie die Zivilanzüge bekommen hatten, ebenso den Proviant, mit dem sie reichlich versehen waren. Denjenigen, der die Gefangenen mit Zivilanzügen ausrüstete, dürfte eine schwere Strafe treffen.

Kreuzberg, 10. Juli. Den Heldentod für König und Vaterland starb bei den jüngsten Kämpfen in Wolhynien der Musketier Hubert Peppinghaus von Oberscheveling.

Gummersbach, 10. Juli. In der Gemeinde Drolshagen fanden Beerensucher im Walde eine männliche Leiche, deren Kopf vom Rumpf abgetrennt war und einige Meter abseits lag. Nach den vorgefundenen Papieren handelt es sich um den 35jährigen August Jung, der zuletzt in Siegburg gearbeitet hat. Geld und Wertsachen fand man nicht bei der Leiche. In der Nähe der Fundstelle entdeckte man ein geöffnetes und ein zugeklapptes Messer. Nach Lage der Dinge wird ein Verbrechen angenommen.

Duisburg, 10. Juli. Hier wurden drei Personen festgenommen, die einer Frau aus Mühlheim a. Ruhr vier Kisten Eier für 700 Mark verkauft und die Kisten anstatt mit Eiern mit Steinen gefüllt hatten.

Mülheim (Ruhr), 9. Juli. Nachts vernahm ein Feldwebel, der am Schleusenkanal vorbeiging in der Nähe der Schleuse plötzlich die Worte: „Onkel zieh mich doch aus dem Wasser!" Beim Nähertreten erkannte er ein 6 Jahre altes Mädchen, das auf einem Stein im Wasser stand, aber nicht allein die steile Böschung erklimmen konnte. Er zog es heraus. Das Kind erzählte, das seine Mutter mit ihm ins Wasser gesprungen sei. Die Mutter sei untergegangen. Die Leiche der Mutter wurde darauf auch geborgen; die Frau trug einen größeren Geldbetrag bei sich. Sie stammt aus Oberhausen. Der Mann wurde von dem Tode seiner Frau und der Rettung des Kindes benachrichtigt. Ueber den Grund der Tat ist noch nichts bekannt.

Nah und Fern.

o **Das Ergebnis der Kartoffel-Revision.** Das Kriegsernährungsamt hatte bekanntlich während der letzten 14 Tage in mehreren preußischen Provinzen und in einigen anderen Bundesstaaten in Bezirken mit starkem Kartoffelbau örtliche Revisionen vornehmen lassen. Je ein Offizier und ein Kartoffelsachverständiger haben in den ihnen bezeichneten Kreisen eine große Zahl der Güter und Dörfer besucht, die vorhandenen Kartoffelvorräte festgestellt und ermittelt, was davon noch abzuliefern war. Eine vorsätzlich rechtswidrige Zurückhaltung hat sich nirgends ergeben. Die Ablieferungen waren nach den bisherigen gesetzlichen Bestimmungen ordnungsmäßig erfolgt und die Verfrachtung der durch die vorerwähnten neuen Bestimmungen für die Ablieferung nun freigewordenen Mengen war überall den Vorschriften entsprechend begonnen worden. Die Kommissionen konnten nur hier auf die Beschleunigung der Restlieferungen hinwirken. Das K. E. A. beabsichtigt auch weiterhin in geeigneten Fällen durch ähnliche örtliche Untersuchungen die Durchführung der Anordnung über Ablieferung landwirtschaftlicher Erzeugnisse zu überwachen.

o **Kaninchenzucht in der Schule.** Als kleines Mittelchen gegen die Fleischknappheit erhalten die Liegnitzer Volksschulen je 10 bis 20 Kaninchen, für die das Futter von den Schulkindern zu besorgen ist. Der Überschuß aus dem Verkauf der Tiere wird zu Weihnachtsbescherungen für arme Kinder verwendet.

⊙ **Dänische Kriegsfürsorge.** In Kopenhagen besteht der Plan, einige große Lager für kranke Kriegsgefangene zu errichten. Verhandlungen mit den Behörden sind eingeleitet. Namentlich das Rote Kreuz läßt sich die Durchführung des Planes angelegen sein. Wie die kriegführenden Staaten sich zu dem Plan stellen, ist noch nicht bekanntgegeben worden.

o **Eine ulkige Butterkarte.** Das so ernste Gebiet der Lebensmittelversorgung zeitigt auch recht spaßige Zwischenfälle, wie folgender Vorfall beweist. Die Stadtverwaltung Linden hatte genehmigt, daß die in den ländlichen Vororten wohnenden Lindener Industriearbeiter, die in ihrem Wohnorte keine Butter erhalten können, von den Lindener Kaufleuten Butter beziehen dürfen, wenn ihnen der Gemeindevorsteher eine Bescheinigung ausstellt. Der Vorsteher eines Ortes hatte einer Arbeiterin bescheinigt: Frau S., hierorts wohnhaft, hat kein Fett mehr. Geben Sie ihr ihr Fett."

o **Sperrung eines Teiles des Nordseestrandes für den Seebäderverkehr.** Das Stellvertretende Generalkommando des 9. Armeekorps hat am 7. Juli folgende Verordnung erlassen: Der Küstenstrich an der Nordsee zwischen den Festungsgebieten von Cuxhaven und Geestemünde ist für den Seebäderverkehr gesperrt. Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden bestraft.

⊙ **Ein deutsches Heldendenkmal auf Gotland.** Auf dem Ostergarnsfriedhof auf Gotland wurde das Heldendenkmal zu Ehren der im Kampfe für das deutsche Vaterland gefallenen „Albatroß"-Helden enthüllt. Die schwedische Bevölkerung nahm an der Feier regen Anteil. Zwei schwedische Regimenter hatten prachtvolle Blumengaben an dem Denkmal der deutschen Helden niedergelegt.

⊙ **Die Muttergottes von Wladimir an der Front.** Die Russen versuchen wieder einmal durch religiöse Mittel den Mut ihrer Soldaten zu heben. Das berühmte Heiligenbild „Muttergottes von Wladimir" wurde aus der Moskauer Uspenskij-Kathedrale in einer feierlichen Prozession zum Alexander-Bahnhof in Moskau gebracht und von dort in einem Salonwagen an die Front befördert.

o **Gewitterschäden in Ostpreußen.** Ein schweres, ganz Ostpreußen heimsuchendes Gewitter richtete durch Blitzschlag mannigfachen Brandschaden an. Zwei Menschen wurden vom Blitz erschlagen, eine Frau gelähmt. Bei Allenstein fiel walnußgroßer Hagel.

o **Selbstmord einer Ausgewiesenen.** In Berlin verübte das 53 Jahre alte Fräulein Lucie Rattwitz Selbstmord durch Ertränken. Die Dame war im vorigen Spätsommer aus London, wo sie seit 20 Jahren gewohnt hatte, ausgewiesen worden; sie hatte damals sich mit Veronal zu vergiften versucht, war aber in einem englischen Krankenhaus wiederhergestellt worden. Darauf wurde dann der Ausweisungsbefehl vollstreckt.

o **Die „Zivilärzte" keine Militärpersonen. Das Reichsmilitärgericht hat vor kurzem den Grundsatz aufgestellt, daß ein vertraglich verpflichteter Zivilarzt trotz des Rechtes zum Tragen der Uniform nicht Militärperson ist.**

o **Viehherden durch eine Windhose emporgewirbelt.** In Harburg bei Starnberg hat eine Windhose große Verheerungen angerichtet. Heimkehrende Viehherden wurden mit den Hirten emporgewirbelt. In fünf Minuten hatte die Windhose die wohlhabende Siedelung zerstört.

o **Das Kino-Theater im Gefangenen-Lager.** Im Offiziers-Gefangenenlager zu Burg bei Magdeburg haben sich mehrere gefangene russische Offiziere zur Gründung einer Kinotheater-G. m. b. H. vereinigt und auch ein Theater in diesem Lager eröffnet. Seit Eröffnung bis heute waren sämtliche Vorstellungen ausverkauft. In diesem Theater, das 200 Sitzplätze faßt, werden für ein Eintrittsgeld von 50 Pfennig täglich zwei Vorstellungen bei wöchentlich zweimaligem Programmwechsel gegeben. Die Filmzensur wird von vier deutschen Offizieren ausgeübt.

o **86 Jahre in ein und derselben Wohnung.** Eine treue Mieterin war das kürzlich verstorbene Fräulein Labitzke in Trebnitz in Schlesien. Sie hat 86¼ Jahr in derselben Wohnung gelebt, dort wurde sie geboren, dort ist sie auch gestorben.

⊙ **Stiftung Rockefellers für Zwecke der Kriegsfürsorge.** Der amerikanische Millionär Rockefeller hat Bern zur Zentrale großzügiger Kriegswohlfahrts-Einrichtungen gemacht, die mit Millionen arbeiten. Näheres ist noch nicht bekanntgegeben worden.

Volks- und Kriegswirtschaft.

* **Verbot der Verwendung von Leinöl zur Herstellung von Kitt.** Der Artikel 3 der Bekanntmachung des Reichskanzlers über das Verbot der Verwendung von pflanzlichen und tierischen Fetten und Ölen zur Herstellung von kosmetischen Mitteln usw. vom 1. Mai 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 346) sagt allgemein „Die Verwendung von Leinöl zur Herstellung von Kitt ist verboten". Danach bezieht sich also das Verbot nicht nur auf Glaserkitt, der im wesentlichen aus Schlämmkreide und Leinölfirnis besteht, sondern auch auf die anderen Ölkitte, die zum Dichten und Kitten von Metall mit Metall, oder Metall mit Glas (Wasserstandsröhren), oder von Steinen ausgedehnte Verwendung finden. Als solche seien beispielsweise angeführt Mennigkitt, aus Mennige und Leinöl zum Dichten von Dampfleitungsröhren und zum Dichten von Flanschen anderer Leitungsröhren; Graphitzement aus Graphit, zerfallenem, gebranntem Kalk, schwefelsaurem Baryt und gekochtem Leinöl (Diamantmetallkitt enthält außerdem Bleiglätte und Schlämmkreide); Mastixzement aus Kalk, Sandstein, Beiglätte und Leinöl, der z. B. in Steinfugen gestampft wird.

Telegramme und Drahtnachrichten.

WTB und w bedeutet: Meldungen des Wolff'schen telegraphischen Büros, genehmigt vom Großen Generalstab

Sofia, 10. Juli. Die Bulgarische Telegraphenagentur ist ermächtigt, der von ententefreundlicher Seite aus Bukarest verbreiteten Meldung, daß die bulgarische Regierung durch königlichen Ukas die Internierung aller in Bulgarien befindlichen Untertanen feindlicher Staaten angeordnet habe, entschieden entgegenzutreten. Diese Meldung sei in allen Stücken frei erfunden.

Amsterdam, 10. Juli. Von der französisch-belgischen Grenze wird gemeldet, daß gestern an der Yserfront den ganzen Tag über ein sehr heftiges Bombardement stattfand.

Amsterdam, 10. Juli. Aus London wird gemeldet, daß der Befehlshaber des englischen Geschwaders in der Sudabai um die Entfernung des Stabes des dortigen deutschen Konsulats ersucht hat.

Mailand, 10. Juli. Eine Athener Meldung des „Secolo" berichtet, daß der englische Admiral und Flottenkommandant in der Sudabai den österreichischen Konsul aus Candia auswies. Der Konsul fährt mit dem gesamten Konsulatspersonal morgen nach Athen.

Englands Druck auf Holland.

Haag, 10. Juli. Als vor kurzem die Londoner Deklaration außer Kraft gesetzt wurde, fragte sich ein Teil der holländischen Presse, wie sich denn in Zukunft Englands Behandlung des Handels der Neutralen gestalten werde. Die Antwort hat nicht lange auf sich warten lassen. Zunächst hat Englands Druck auf Holland es zustandegebracht, daß von einer großen Anzahl von landwirtschaftlichen Erzeugnissen ein bestimmter Prozentsatz zur Ausfuhr nach England gebracht werden muß, und dies, obwohl England niedrigere Preise als Deutschland bezahlt. Jetzt verlangt England, wie bereits gemeldet wurde, ganz offiziell, nämlich durch die englische Gesandschaft im Haag, daß Holland die Ausfuhr von allen baumwollenen Erzeugnissen nach Deutschland vollständig einstellt, andernfalls England keine Baumwolle nach Holland mehr durchlassen werde. — Hiermit haben wir eine neue Illustration zu dem von britischer Seite aufgeworfenen Thema „England als Beschützer der kleinen Staaten!" Es hat den Anschein, sagt die „Nieuwe Courant", als ob England das seit längerer Zeit bei Griechenland angewandte Verfahren jetzt auch Holland gegenüber benutzen will, nämlich eine Politik der Einschüchterung und der Erpressung. — Wie in Haager Kreisen verlautet, wird sich bereits übermorgen eine Sitzung des holländischen Kabinetts mit diesen Fragen beschäftigen.

Belgrad von heute.

Beobachtungen von Major du Bois.

Der schweizerische Major du Bois hat kürzlich eine Reise durch Serbien gemacht. Über die österreichische Verwaltung in Belgrad ist er des Lobes voll. Er schreibt:

Die Stadt Belgrad ist von der Artillerie arg mitgenommen worden. Die Kirchen aber sind alle unversehrt geblieben, ebenso die öffentlichen Gebäude, von denen nur wenige leicht wieder gutzumachende Beschädigungen erlitten. Die Straßen sind jetzt wieder vom Schutt gereinigt; das Kraftwerk für die elektrische Beleuchtung funktioniert wieder, die Stadt ist strahlend hell erleuchtet und die Straßenbahnen haben ihre fahrplanmäßigen Fahrten wieder aufgenommen. Mit einem Wort: die öffentlichen Einrichtungen sind wieder in Betrieb gesetzt und der Verkehr funktioniert tadellos. Die Stadt ist von einer erstaunlichen Sauberkeit. Das Handelsleben ist nach einem vollständigen Stillstand wieder in Gang gekommen. Die Kaufläden sind zum größten Teil geöffnet, desgleichen die Hotels und Kaffeehäuser. Alle Bedarfsartikel sind in Belgrad wieder zu haben, wenn schon Luxusgegenstände natürlich sehr teuer sind. Für die nötigsten Gegenstände aber sind mäßige Preise festgesetzt worden. Nach und nach nimmt die Zivilbevölkerung ihr gewohntes Leben wieder auf und beginnt wieder zu arbeiten. Wenn man an den Abenden und Sonntagen die schönen Kleider der Damen auf den Straßen und den Spazierwegen sieht, denkt man kaum mehr an die schreckliche Krise, und man wird nur daran erinnert durch die große Zahl von Trauer tragenden Personen. Der Verkehr zwischen der Zivilbevölkerung und den Truppen ist korrett, kein Zeichen von Gereiztheit ist festzustellen. Die Bevölkerung weicht den Soldaten nicht aus, sie wickelt ihre Geschäfte mit ihnen ab, und die jungen Mädchen sind den Reizen der Uniform gegenüber keineswegs blind.

Die Militärverwaltung hat viel getan, um die Wohlfahrt der Bewohner von Belgrad zu heben. Für die Arbeitsuchenden hat sie Vermittlungsstellen eingerichtet, die die Wiederaufnahme der Arbeit erleichtern, und sie beschäftigt selbst eine große Anzahl männlicher und weiblicher Handwerker für die öffentlichen Arbeiten. Sie hat auch energische Maßnahmen ergriffen, um die Volksgesundheit durch Sauberkeit zu sichern. Es amtet eine Gesundheitskommission, die vielfach wegen schlecht gehaltener Läden Bußen verhängt. Sie beschäftigt sich auch eingehend mit der Armenfrage und verteilt außer Kleidungsstücken Tag für Tag Mundportionen an die Bedürftigen. Es erscheint in Belgrad eine Tageszeitung „Belgrader Nachrichten", die in deutscher und serbischer Sprache verfaßt ist; in nächster Zeit soll auch eine ungarische Ausgabe erscheinen. Das Blatt bringt alle amtlichen Nachrichten, nicht nur der Mittelmächte, sondern auch des Vierverbandes, und straft damit eine gewisse Presse Lügen, die behauptet, diese Zeitung erzähle ihren Lesern, die Deutschen hätten Verdun und die Türken den Suezkanal erobert.

Obwohl die Bevölkerung noch sehr unter den früheren Heimsuchungen leidet, macht sich die gute Wirkung der durch die Militärverwaltung getroffenen Maßnahmen bereits bemerkbar. Das wird besser als durch alle Worte durch folgende Tatsache bewiesen: Vor dem Sturz der serbischen Regierung hatte Belgrad mit seinen Vororten ungefähr 120 000 Einwohner. Im Oktober 1915 war diese Zahl auf 40 000 gefallen, während sie jetzt wieder auf 80 000 gestiegen ist. Und diese Zahl ist noch im Wachsen begriffen, denn Tag für Tag treffen serbische Ausgewanderte in Belgrad ein.

Bunte Zeitung.

Wartehallen für Hunde. Ein bekanntes Warenhaus im Westen Berlins hat Wartehallen für Hunde eingerichtet. In elegant geflochtenen Körben, innen gepolstert, werden die vierbeinigen Lieblinge der Modedamen untergebracht. Man sieht, der Krieg hat dem Luxusbedürfnis bestimmter Berliner Kreise keinen Abbruch getan, es im Gegenteil durch neue Formen bereichert. Möglich, daß noch Erfrischungsräume für die Hunde kommen!

Englische Kultur. Mit rohesten Mitteln geht England gegen die „Leute mit Gewissensbedenken" vor, denen bekanntlich durch das Wehrpflichtgesetz Befreiung vom Felddienst zugesichert worden war. In den meisten Fällen wird diese Zusicherung einfach nicht eingehalten. Stecken die Unglücklichen, die meist zu den Quäkern gehören, dann in der Uniform und weigern sie sich Dienst mit der Waffe zu tun, so ist es nicht selten, daß die „Kreuzigung" genannte Strafe in Anwendung gebracht wird. Der Bestrafte wird in der Haltung eines Gekreuzigten festgebunden und muß so stundenlang stehen bleiben. Zwangsjacke, gebeugte Haltung, Wasser- und Brotkost und nicht zuletzt die rohe Behandlung durch die Unteroffiziere, sind die anderen Mittel, um die Leute von ihren Gewissensbedenken zu befreien. Man sieht, überall offenbart sich Englands Kultur gar herrlich. Sehr bezeichnend ist auch, was ein in Bolivien erscheinendes Blatt über englische Jagd auf deutsche Zivilgefangene zu melden weiß. Danach verkaufen englische Agenten in Südamerika echte oder gefälschte Pässe an Deutsche, die gern in ihr Vaterland zurückkehren möchten. Wenn dann solche Personen auf nach Holland fahrenden Schiffen von englischen Kreuzern durchsucht werden, so hält man sie fest und interniert sie. Die Pässe tragen nämlich ein unauffälliges, nur Eingeweihten bemerkbares Geheimzeichen.

Die russische elegante Welt trägt Holzschuhe. Aus Petersburg wird berichtet, daß es wegen der unerschwinglichen Lederpreise Mode geworden sei, Holzschuhe zu tragen. Nicht etwa in dem Publikum, das mit Glücksgütern nicht gesegnet ist, nein, auch an den Füßchen eleganter Damen erscheinen die sehr hübsch aus Holz geschnitzten, mit Tuch oder Samt weichgefütterten Schuhe. Es kann sich hierbei nur um eine Mode handeln. Gerade weil sie die Volksnot in den Bereich ihrer Spielereien zieht, wirkt sie doppelt abstoßend. Denn die üppige Lebenshaltung der vornehm sein wollenden Petersburger Kreise ist im Kriege in keiner Weise eingeschränkt worden, ja, sie drängte sich verschiedentlich so auffällig in die Erscheinung, daß entrüsteter Protest laut wurde.

Das Zeitalter des Ersatzes. In der „Liller Kriegszeitung", dieser prächtigen, von Soldaten geleiteten, von Soldaten gedruckten, in erster Linie für Soldaten bestimmten Zeitschrift, ist zu lesen: „Nicht jeder Beitrag eignet sich für die lustige Ecke. Verschiedener ungeduldiger Einsender halber, die einen Handgranatenangriff auf den mit Mordwerkzeugen nur mangelhaft ausgerüsteten Unterstand der „Kriegs-Zeitung" angedroht haben, für den Fall, daß ihre Witze nicht bald erscheinen, hat die Schriftleitung zur Unterbringung der betreffenden kleinen Irrtümer der leichten Muse eine neue Abteilung eingeführt, die unter der Bezeichnung „Witz-Ersatz" eröffnet wird."

Konzentrationslager für die Apachen. Aus Paris kommt die Nachricht, daß die Apachen, die Verbrecherzunft des Seine-Babels, seit längerer Zeit mit derartiger Frechheit vorgehen, daß die Leutein besonderen Konzentrationslagern untergebracht werden sollen. Die geängstigten Pariser, „unsere friedlichen Bürger", wie sie „Temps" nennt, standen nämlich zwischen Baum und Borke. Auf die Dunkelheit, die seit Kriegsbeginn sich allabendlich über Frankreichs Hauptstadt breitet, wollten sie unter keinen Umständen verzichten, denn die Furcht vor nächtlichen Zeppelin-Besuchen war zu groß, die Finsternis aber war den Herren Einbrechern sehr willkommen, denn unter ihrem schützenden Mantel stahl es sich noch einmal so gut. Nun soll das aber ein Ende haben. Allerdings — die Wachtmannschaften für ein Konzentrationslager der Apachen werden besonders schweren Dienst haben.

Allerlei Ratschläge.

Gebrauchte Korken zu reinigen: Man bringt gebrauchte Korken mit viel Wasser auf das Feuer, kocht sie auf und läßt sie dann 5—10 Stunden stehen. Dann legt man sie nochmals einige Stunden in kochendes Wasser, dem man etwas Soda zusetzt und wässert sie hierauf nochmals 1 Stunde in heißem Wasser. Alsdann werden sie an der Luft getrocknet. Lange Korken können in mehrere dicke Scheiben zerlegt werden und so zum gleichzeitigen Verschließen mehrerer Flaschen dienen. — Zum Verlacken ist nicht nur Flaschenlack, sondern auch Pech und Harz geeignet.

Aus den Waldbeeren, welche reichlich vorhanden sind, lassen sich in Verbindung mit Nudeln, Gerste, Grütze, Gries schmackhafte, sättigende Mittag- oder Abendgerichte herstellen. Die Waldbeeren werden gewaschen und im eigenen Saft mit etwas Zucker gekocht. Nudeln, Gerste, Grütze und Gries werden mit Wasser und Salz als Brei gekocht und die gekochten Waldbeeren dazu gereicht.

Briefkasten.

O. S. Eine gesetzliche Verpflichtung besteht für den Arzt nicht einen Kranken zu besuchen, es liegt vielmehr in seinem freien Ermessen. — Aber wohl selten versagt der Arzt in solchen Fällen, da er seinen Beruf als Pflicht den kranken Menschen gegenüber betrachtet.

Wetteraussichten.

12. Juli: Veränderlich, wenig veränderte Temperatur.
13. Juli: Wolkig, vielfach Regen teilweise Sonne, warm.
14. Juli: Etwas Regen, wolkig, teils sonnig
15. Juli: Kaum verändert, strichweise Gewitter.

MEYNEN : REMSCHEID

Wohnungs-Einrichtungen
Teppiche :-: Vorhänge

4 Stockwerk grosses Ausstellungshaus.

Meine grossen Vorräte biete ich noch zu besonders günstigen Preisen an.

Korbwaren.

Reisekörbe
für Wäsche und Reise
Wäsche-Mangen
Zweideckelkörbe
Einholkörbe
Papierkörbe
etc. etc.

empfiehlt in schöner Auswahl

Wilh. Bell jr., Halver
Kirchstrasse 5.

Einsammeln von Brennesseln.

Nachdem sich ergeben hat, daß aus der Brennessel (urtica dioica) eine sehr brauchbare spinnbare Faser gewonnen werden kann, ist eine möglichst umfangreiche Aberntung und Einsammlung der Brennesseln dringend notwendig. Alle Eigentümer oder Vertreter von Körperschafts- und Privatgrundstücken, auf denen Brennesseln wachsen, werden daher aufgefordert, alsbald mit der Sammlung der Brennesseln vorzugehen und sich wegen Abgabe der Brennesseln usw. an den Amtmann, Bürgermeister oder Gemeindevorsteher zu wenden, die weitere Mitteilung machen werden. Auch wird gebeten, sich mit der Aberntung der in Frage kommenden Grundstücke durch Schulkinder usw. einverstanden zu erklären. **Für jeden Zentner, nach untenstehender Anleitung gesammelter und getrockneter Brennesselstengel werden 5 Mark frei der dem Gewinnungsorte nächstliegenden Verladestelle gezahlt.** Bei der Ablieferung wird vom Amtmann, Bürgermeister oder Gemeindevorsteher oder von der von ihnen bezeichneten Stelle ein Gutschein ausgegeben werden, der später eingelöst wird.

Zu sammeln ist nur die brennende, langstielige Brennessel (urtica dioica). Die krautartige, verästete niedrige Brennessel ist nicht zu sammeln.

Der günstigste Zeitpunkt zum Ernten der Brennesseln ist die Zeit nach vollendeter Blüte.

Die geernteten Stengel der Brennessel müssen eine Länge von mindestens 50 cm aufweisen. Kürzere Stengel sind nicht zu sammeln, da sie für die Fasergewinnung wertlos sind.

Die Stengel sind unmittelbar über dem Erdboden abzuschneiden, sie dürfen nicht ausgerissen werden. Das Abschneiden erfolgt am besten mit einem Messer oder einer Sichel, bei großen Beständen mit einer Sense.

Zum Schutz gegen das Brennen wird die Verwendung von Handschuhen aus irgendwelchen Stoffen empfohlen. Kurze Zeit nach der Ernte brennen die Pflanzen nicht mehr.

Ein Zerreißen oder Zerbrechen der Stengel ist unter allen Umständen zu vermeiden, besonders ist dies auch bei dem Packen in Bündeln oder Garben zu beachten.

Die abgeschnittenen Brennesseln sind, wenn sie nicht am Gewinnungsorte liegen bleiben können, in Bündel zu packen und an geeigneten Stellen zum Trocknen dünn auszubreiten.

Die Stengel müssen gut getrocknet werden, weil sie sonst in kurzer Zeit unter Wärmeentwicklung zu faulen beginnen. Faule Stengel sind aber für die Fasergewinnung unbrauchbar. Die genügende Trocknung ist erreicht, wenn die Blätter sich leicht abstreifen lassen.

Nach dem Trocknen sind die Blätter, etwaige Seitenäste und Köpfe zu entfernen. Hierzu wird je eine Handvoll Stengel durch eine Art Kamm hindurchgezogen. Der Kamm wird zweckmäßig dadurch hergestellt, daß in eine etwa 1,5 m lange Latte kräftige Nägel in einem Abstand von je 1,5 cm eingeschlagen werden. Die Latte ist danach zur Vereinfachung der Entlaubungsarbeit vor dem Gebrauch an einem Baum oder Balken zu befestigen.

Die entblätterten Stengel sind sorgfältig geordnet in Bündel oder Garben zu binden.

Die verbleibenden Blätter und Köpfe sind wertvolles Viehfutter und haben den gleichen Wert wie gutes Heu.

Altena, den 5. Juli 1916.

Warten Sie nicht



mit dem Einkauf von
Konservengläsern
bis in die Hochsaison. Kaufen Sie jetzt und achten Sie darauf, daß Ihnen nur die Marke
„Ruffia" und „Deutschland"
verkauft wird.

Einkochgläser nur beste Ware, billigste Preise, in jeden Apparat passend. Garantie für jedes Glas.
Einmachgläser in allen Größen.
Geleegläser 1/4 und 3/8 Liter.
Einmachtöpfe in allen Größen.

Wilh. Bell jr., Halver
Kirchstraße 5.

Einige
Fallhammerschmiede
für leichte Hämmer gegen hohen Lohn bei dauernder Beschäftigung gesucht.
Heinr. Dominghaus.
Brügge i. W.

2 kräftige Zuschläger
gegen hohen Lohn gesucht von **Gustav Hohnsel, Brügge.**

Konkursmassen-Verkauf.
Der **Warenbestand** der Firma **Lüdenscheider Bürstenlager,** Ernst Behre (Bürsten aller Art, Kämme, Handspiegel, Handtaschen, Messer usw.) soll im einzelnen an die Meistbietenden gegen Barzahlung verkauft werden, und zwar am
13 u. 14. Juli, nachm. 2 1/2 Uhr
im Geschäftsraum **Knapperstraße 35.**
Rechtsanwalt Dr. Weber
Konkursverwalter

Wir suchen für sofort einen
Fallhammerschmied
oder einen der Lust hat solches zu erlernen.
Gebr. Loewen, Oberbrügge.



Am Mittwoch nachmittag und solange Vorrat hält, großer Auftrieb prima
Oldenb. Ferkel
von 6—9 Wochen alt
von 25 Mark an
in Auswahl bei
Carl Berfuß, Marienheide.

Am Donnerstag, den 13. ds. Mts. bin ich mit einer Auswahl



Kühen
in Linge bei Marienheide anwesend.
W. Schoppmann, Linge.